

ein Register von mir eingezeichnet, wodurch sie der Mit- und Nachwelt in bleibendem Andenken erhalten werden.

Endenich bei Bonn, den 10. Juni 1856.

Der Verfasser.

Vorwort zur ersten Auflage.

Indem ich bei der Zusammenstellung gegenwärtigen Heftchens nichts als das Interesse der leidenden Menschheit im Auge hatte, glaube ich von dem verständigen Theile der ärztlichen Corporation erwarten zu dürfen, daß mich dieser wenigstens in meinen wohlthätigen Strebungen unterstützen und begünstigen wird. Uebrigens aber ist meine Heilmethode im „Fluß- und Fieber-Rheumatischen“ Krankheitsgebiet auf ein so einfaches Verfahren reduzirt, daß der Bruder oder die Schwester des Patienten, der Vater oder die Mutter desselben die Stelle des Arztes selbst zu versehen im Stande ist, so daß ich also auch die Hindernisse nicht zu fürchten hätte, die der unverständige Theil der ärztlichen Corporation gegen die Einführung in seiner eigenen Praxis allenfalls aufzustellen gesonnen sein dürfte.

Meine vielfältigen, höchst wichtigen Erfahrungen in Augenkrankheiten bin ich ebenfalls Willens, später noch der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Endenich bei Bonn, den 25. Juni 1851.

Carl Baunscheidt, Mechaniker u.

Vorwort zur zweiten und dritten Auflage.

Vor wenigen Jahren fühlte ich mich veranlaßt, die Aufmerksamkeit der Herren Aerzte auf eine von mir erfundene neue Heilmethode zu lenken. Unerachtet mir nun von vielen Seiten die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, hat sich dennoch diese Erfindung durch vielfältige Praxis so bewährt, daß sie sich die Bewunderung mehrerer hochstehenden Mediziner erwarb, welche erhaben waren über die Vorurtheile eines Zeitalters, in welchem man mehr unnütze Bro-

den aus vermoderten und bestaubten Folianten, als praktische Kenntniß des menschlichen Körpers von der medizinischen Welt verlangt. Vergleicht man die große Zahl der heut zu Tage praktizirenden Aerzte mit der Anzahl von Patienten, welche ihr Leben leider in zerrütteter Gesundheit dahin schleppen, so kann man sicher das frühe Ableben unserer jetzigen Generation der Unwissenheit der Herren Mediziner in unendlich vielen Fällen zuschreiben: eine Behauptung, die jedem Vernünftigen sehr natürlich erscheinen wird.

Zwar werden hierauf einige der Aerzte ausweichend antworten: es sei ihnen bis jetzt noch nicht vergönnt, in die Mystereien der menschlichen Natur hineinzublicken. In diesem Falle würde jedoch jeder denkende Mensch wohl erwidern: Können wir doch auf dem Felde anderer Wissenschaften uns vervollkommen; hat uns doch die Vorsehung erlaubt, die Hindernisse der Entfernung durch Telegraphen und Dampfmaschinen zu bewältigen; können wir doch durch unsere Fernröhre die am Firmamente sich bewegenden Sonnen und Monde beobachten; ist doch sogar das Leben der Pflanzen unsern Beobachtungen nicht ausgeschlossen; und sollte die Medizin, diese Wissenschaft, wobei es sich um Leben und Tod des Menschen, um Sein und Nichtsein der ganzen Existenz handelt, die einzige sein, worin uns die Aufklärung und der Fortschritt vorenthalten wären? — Nein, das ist sie nicht, und möge auch die hochwürbliche medizinische Fakultät in ihrer unendlichen Gelehrsamkeit gegen solche Behauptung sich sträuben, so kann sie dennoch, wie die vielfach angewandten Kuren des „Lebensweckers“ beweisen, dem Fortschritte des Geistes heut zu Tage keine Bücher-Barrikaden in den Weg legen.

Es beschränkt sich in unserm Zeitalter der Geist der Neuerung und des Forschens nicht auf ein einzeln abgegrenztes Feld; es reißt vielmehr die Schranken der Alterthumssträmerei nieder und schwingt sich, frei von Vorurtheilen, über die Ruinen alter, aus dem Lateinischen und Griechischen zusammengeerbter Systeme empor, um in dem ungemessenen Felde der subjektiven, freien Forschung der Natur die Wege abzulaufen, die sie nach ewigen, unwandelbaren Gesetzen bei ihren vitalischen Schöpfungen und Verwandlungen streng beachtet; denn unsern Nebenmenschen praktisch zu nützen, nicht das Leben derselben den bisherigen, so oft fehlschlagenden, ärztlichen Versuchen auch

fortan noch hinzuopfern, oder gar durch grobe Mißgriffe die Leichtgläubigkeit den beutegierigen Händen betrügerischer Wunderschäfer, gewinnsüchtiger Quacksalber und den phantasmagorischen Feilbietern mysteriöser Amulette, als galvanomagnetischer Rheumatismusketten, miraculöser Bilder u. u. zu überantworten, oder mit der Revalenta arabica u. ihnen Brei ums Maul zu schmieren, — dieses ist der wahre Zweck der ursprünglichen medizinischen Wissenschaft. Und das ist ein großer, ein schöner Zweck!! —

Bedenkt man nun, wie so mancher Mensch in seinen besten Lebensjahren als Opfer einer falschen Behandlung ins Grab sinkt, so ist man versucht, die Erfüllung des wichtigen Berufs der Mediziner in bescheidenen Zweifel zu ziehen. Oder soll man fernerhin noch Tausende von Menschenleben hinopfern, um vielleicht in zukünftigen Jahren Ein Menschenleben zu retten? — Soll noch fernerhin einer Heilkunst Weihrauch gestreut werden, deren höchste Vollendung in Section, Zerstückelung menschlicher Cadaver, in der Kenntniß lateinischer und griechischer Namen und in der Virtuosität bestand, die größte Mannigfaltigkeit und Auswahl bei Rezeptirung von Sachen zur Hand zu haben, die so häufig grade das Gegentheil von dem bewirkten, was sie eigentlich leisten sollten? — Nein, nur die Heilmethode, welche sich fest und sicher auf die unumstößlichen Geseze der Natur begründet und stützt, kann die richtige sein, und diese feste Grundlage ist es eben, welche wir bei den bis jetzt bestehenden, medizinischen Systemen so sehr vermissen.

Wenn es früher meine Absicht gewesen (wie in der Vorrede zur ersten Auflage angegeben), die wohlthätige Wirkung des „Lebensweckers“ auf Augenkrankheiten durch eine besondere Broschüre zu beweisen, so muß ich jedoch leider mit dieser Aufgabe noch so lange warten, bis es gelungen sein wird, unsern Herrn Mediziner die Geistesaugen zu öffnen, ein Zeitpunkt, der sicherlich nicht mehr fern sein dürfte*).

Uebrigens geht diese Druckschrift in die Welt, um die wohlmei-

*) Diese Operation werde ich sehr gern gratis vollführen, da es nicht mehr als Pflicht ist, seinen Nebenmenschen zu helfen. Siehe nunmehr mein Correspondenzblatt „Die Mücke“, welche vom 1. Januar 1861 erschienen ist.

nende Absicht des Verfassers zu erfüllen, nicht ihren Gegnern zu schaden, sondern aufzuklären und Gutes zu thun, und der Wissenschaft zu ihrem Zwecke zu verhelfen, welcher kein anderer ist, als Aufklärung des Menschengeschlechts. Und erst dann wird mein neues Heilverfahren seinen unaussprechlich hohen, allgemeinen Nutzen erreichen, wenn die jungen Mediziner, wie es der heilige Zweck bedingt, angewiesen werden, den Geist der Erfindung bei dem Autor selbst in einem kleinen Cursus praktisch kennen zu lernen; denn was würde z. B. selbst das beste Musik-Instrument in der Hand des Unkundigen sein?

Sowie die erste Auflage als Eckstein, die zweite als der Rohbau meiner neuen Heillehre gelten kann, möge diese vorliegende, sehr bereicherte dritte Auflage von Freund und Feind als noch haltbarer Fortbau anzusehen sein.

Zu wünschen wäre noch, daß einzeln vorgekommene Fälle, da man die Requisition des Lebensweckers gerade bis auf den letzten Lebensaugenblick des Patienten und bis zu der Erklärung des Arztes hinausgeschob, „daß nun nichts mehr zu machen sei“ — in der Folge ganz wegfiele; die Patienten waren nämlich in den bezüglichen Fällen schon gestorben, als der Lebenswecker ankam, und da müßte natürlich das Instrument ein Todtenwecker sein, wenn sein Gebrauch noch wünschenswerth erscheinen könnte, es sei denn, daß man dasselbe (siehe Seite 42) als Todesprobe benutzen wollte.

Schließlich fühlt der Verfasser sich verpflichtet, seinen tiefgefühlten Dank allen Denen abzustatten, welche sein Streben, der ganzen Menschheit wahrhaft nützlich zu sein, erkannt und für die Verbreitung dieser segensvollen Heilmethode so viel gethan haben, sowie er auch nicht unterlassen kann zu bemerken, daß er die ihm gegebenen schätzbaren ärztlichen Winke wiederum mit dem größten Danke angenommen und nach Möglichkeit benutzt habe.

Dem Ganzen gebe ich einen Geleitsbrief in die Oeffentlichkeit mit hinaus, nämlich ein Circular an alle in- und ausländischen Regierungen.

Endenich bei Bonn, den 15. April 1855.

Der Verfasser.

